

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	102 (2015)
Heft:	6: Die Villa = La villa = The villa
 Artikel:	Schauen und leben lassen : Über die Zugänglichkeit der Villa im Informationszeitalter
Autor:	Joanelly, Tibor
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-583980

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schauen und leben lassen

Über die Zugänglichkeit der Villa im Informationszeitalter

Schon immer steht die Villa für eine besondere Art von Öffentlichkeit: Zugang für wenige, Schaubild für viele.

Tibor Joanelly

Regelmässig überfliegt der Fotograf Niklaus M. Wächter mit seinem Motor-Segelflugzeug die Schweizer Grundstücke der Wohlhabenden und Prominenten und fotografiert deren Villen mit dem Teleobjektiv. Die Bilder verkauft er auf seiner Homepage reportair.ch. Die Seite hat einen besonderen Reiz: Er liegt wohl vor allem in der Neugier, die befriedigt wird. Man staunt nicht schlecht über den aufgemöbelten Durchschnitt, der sich da darbietet – repräsentative Architektur, die nie in diesem Heft publiziert werden wird. Vielen Häusern gemeinsam ist ein geradezu wehrhafter Charakter; ob Landhaus oder moderne Villa, die meisten stehen auf dem Grundstück auf einer Art Bastion – selbstverständlich am Hang und mit Aussicht –, von der Strasse durch Hecken oder Mauern abgeschirmt.

Zwischen Villen-Eigentümern und Paparazzo zeigt sich ein stilles Einvernehmen: Die Fotos werden zumeist geduldet, und publiziert in der Regenbogenpresse steigern sie gar das Sozialprestige des Hausbesitzers. Und auch der Fotograf profitiert, so lange er keine allzu intimen Details aus dem Leben der Villenbewohner zeigt. Die in keinem Vertrag festgelegte Übereinkunft röhrt aber vor allem von

der rechtlichen Situation, innerhalb derer Wächters Safaris stattfinden: In der Schweiz ist die Privatsphäre zwar geschützt, für Gemäuer gilt dieser Schutz aber nicht. Das Interesse der Öffentlichkeit wird bisher höher gewichtet als dasjenige einzelner.

In der Informationsgesellschaft werden mit der stets steigenden Nachfrage nach Einblicken in das Leben der Reichen und Berühmten auch Privatheit und Luxus in ihrer sozialen Bedeutung modifiziert: Das Leben der Privilegierten erscheint sichtbarer und wird damit für die Normalsterblichen imitierbar. Dabei fördert die Illusion von Zugänglichkeit eher die Vertiefung der Unterschiede zwischen der breiten Masse und den wirklich Vermögenden; in seiner grellen, lateinamerikanischen Form ist es der höchst wirksame Glamour der Telenovela, der Arm und Reich sowohl trennt als auch aufeinander bezieht. Und hier bei uns kommen durch den freien Verkehr der Bilder Villa und Einfamilienhaus in ein symbiotisches Verhältnis. Derart produziert die öffentlich gemachte Privatheit gesellschaftlichen Konsens zwischen Schauen und Lebenlassen.

Gerade darum ist Zugänglichkeit ein Kriterium der Distinktion geblieben; sie äussert sich nach wie vor räumlich, allerdings in einer globalen Dimension und mithilfe von Social Media und Kommunikationsmanagement restriktiv konstruiert: Entscheidend ist, wer wann wo zu was mit wem auf dieser Welt Zulass erhält. Hier Facebook für alle, dort für die paar Wenigen der real gelebte Ort. Bei der Vorbereitung zu diesem Heft haben wir dieses Zeitphänomen selbst erfahren müssen: Es war geplant, über Eric Lapierres Haus für einen Kunstsammler in den Pyrenäen und über Valerio Olgiatis Villa Alé in der Algarve zu berichten, was beides nicht zustande kam. Im einen Fall ist die Unzugänglichkeit vertraglich zwischen Bauherrschaft und Architekt abgesichert, im anderen blieb uns der Zugang verwehrt und der genaue Standort ein Geheimnis. Da, wo die Villa als Gegenmodell zum veredelten Mainstream taugen würde, ist die Kontrolle über den Raum und das Werk vollkommen, und eine kritische, für die Architektur fruchtbare öffentliche Betrachtung ist nicht möglich. So wird die heutige Villa zwischen Stars und Architekten zu einem Vorbild der Architektur, allerdings nur aus der Ferne wirksam. Als das mächtige Abwesende greift sie in die Debatte ein, wird zum Kanon. Aber eigentlich tat die Villa das ja immer schon. —



Ein aufragender Turm als Refugium
des Rückzugs kontrastiert zum flachen
Küchen- und Wohntrakt.